Basel, den 12. Oktober 1929 XXIX. Jahrgang / No. 41

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Nur fester Entschluss bringt voran!

Unzählige Menschen können sich nicht zu einem Entschluss durchringen. Sie liebäugeln mit ihm, halten ihn mehr für Spiel und Scherz als für eine äusserst ernste und wichtige Angelegenheit. Und weil sie fühlen, dass sie ihn nicht ausführen, fassen sie ihn erst gar nicht.

Was bedeutet ein Entschluss? Nichts anderes als die Festsetzung eines bestimmten Zieles, begleitet von dem unumstösslichen Vorsatz, es unter Einsetzen aller Kräfte in bestimmter Zeit zu erreichen!

Jedes erreichte Ziel stellt das Ergebnis eines Entschlusses dar. Allen Widrigkeiten, allen anfänglichen oder vorübergehenden Misserfolgen und Schwierigkeiten zum Trotz hat der Entschlossene es verfolgt!

Es gibt keine Erfolge, denen kein fester Entschluss vorausgegangen wäre! Zufallserfolge sind nie von Dauer. Zu jedem Entschluss offenbart sich starker Wille und zähe Beharrlichkeit!

Paul Wallfisch-Roulin.
Aus «Entscheidungstechnik».

Genossenschaften und Kartelle.

Von Professor *Charles Gide.*

Dem Wunsche des Herausgebers der «Internationalen Genossenschaftlichen Rundschau» nachkommend, haben die Professoren *Mac Gregor* (England), *William Oualid* (Frankreich) und *Robert Liefmann* (Deutschland) ihre Ansichten über die kartellierte Wirtschaft im Organ des Internationalen Genossenschaftsbundes veröffentlicht. Diese Publikationen bieten so viel Interessantes, dass sie allen denjenigen, denen diese Zeitschrift zugänglich ist, zum Lesen empfohlen werden dürfen. Nun äussert sich im Septemberheft noch Professor *Charles Gide* in der ihm eigenen selbständigen und lebendigen Art zu diesen wichtigen Fragen, indem er die Meinungen der genannten Wirtschaftslehrer kurz zusammenfasst, mit einander vergleicht und natürlich auch die eigene Auffassung ausspricht. Wir glauben manchem Leser unseres Blattes einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Auffassungen Gides hier veröffentlichen.

I. Der Ursprung der Umfrage.

Der Internationale Genossenschaftsbund konnte nicht gleichgültig zusehen, wie sich in der Welt diese neue kapitalistische Organisationsform entwickelte, die ebensoviel verschiedene Namen wie nach aussen hin sichtbare Formen trägt, nämlich Kartell, Konzern, Trust, Pool, Ring, Verschmelzung, Entente usw., die aber immer dadurch gekennzeichnet wird, dass sie den Konkurrenzkampf zwischen den Produzenten ausschalten und an seine Stelle eine gemeinsame Aktion setzen will. Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass bisher der freie Konkurrenzkampf zwischen den Produzenten der wirksamste Schutz des Verbrauchers gewesen ist, und dass — wenigstens nach Ansicht der Wirtschaftslehrer — die Verbraucher sich auf diesen Schutz verlassen konnten. Wenn aber jetzt dieser Konkurrenzkampf durch ein gemeinsames Vorgehen der Produzenten ersetzt wird, dann würden die Verbraucher ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein.

Die Regierungen, die das öffentliche Interesse vertreten, wurden bereits angesichts dieser Lage unruhig; aber vor allem hatten die Genossenschaften als Verteidiger der Verbraucherinteressen die Pflicht, dieser gefährlichen Entwicklung entgegenzuarbeiten.

Schon hatten sie auch in einigen Ländern den Kampf nicht ohne Erfolg aufgenommen. An erster Stelle ist hier die englische Grosseinkaufsgesellschaft bei ihrem Kampf gegen die Seifenfabrikanten zu nennen, den sie gewonnen hat, indem sie bekanntlich in Westafrika grosse Palmenwälder erwarb, die die Rohstoffe für die Seifenfabrikation liefern. Dann aber muss vor allem der schwedische Genossenschaftsverband «Kooperativa Förbundet» genannt werden, der sich die Bekämpfung der kapitalistischen Organisation zur ganz besonderen Aufgabe machte. Nacheinander nahm er diesen Kampf auf für Margarine, Zündhölzer, Mehl, Linoleum, Gummischuhe und elektrische Glühbirnen. Ueberall ist es ihm gelungen, das Terrain zu behaupten, was ein Zeichen des Sieges, wenigstens eines Sieges in der Verteidigung, bedeutet, das heisst, es ist dem Verband gelungen, sich gegen den Zwang zu wehren, an Stelle der kapitalistischen Betriebe die Erzeugnisse selber zu liefern.

Der «Kooperativa Förbundet» hat sich geweigert, die von den monopolisierten Betrieben festgesetzten Preise zu zahlen, hat eigene Betriebe eingerichtet, und ist so in der Lage gewesen, den Preis für elektrische Glühbirnen um 37, für Schuhwaren um 43 und für Mühlenerzeugnisse, wo bis dahin die Spanne zwischen dem Getreidepreis und dem Mehlpreis geradezu skandalös gross war, um 46 Prozent herabzusetzen. Dasselbe gilt für Margarine. Diese Preisrückgänge sind nicht nur den Genossenschaftern, sondern auch der Allgemeinheit zugute gekommen, weil natürlich die Kartelle gezwungen gewesen sind, auch ihrerseits die Preise herabzusetzen.

Wie soll man es sich erklären, dass gerade der schwedische Genossenschaftsverband, der in bezug auf die Umsatzzahlen nicht einmal zu den grössten Genossenschaftsorganisationen Europas gehört, in der Lage gewesen ist, die Truste gewissermassen zu zähmen? Das ist eine Frage, die des Studiums wohl wert ist. Zweifellos erklären sich diese Erfolge aus dem Sinn für Disziplin, der die schwedischen Genossenschafter veranlasst hat, ihren Genossenschaften auch dann noch die Treue zu wahren, wenn der Trust seine Waren zu einem niedrigeren Preis anbot.

Es ist also ganz natürlich, dass gerade ein schwedischer Genossenschafter, nämlich Herr Johansson, sich mit dieser Frage beschäftigte. Er veröffentlichte in der «Int. Rundschau» einen Aufsatz darüber, und in einem Referat in der Vorstandssitzung des Internationalen Genossenschaftsbundes schlug er vor, einen ständigen Ausschuss aus Delegierten verschiedener Länder mit dem Sitz in Stockholm einzusetzen, der ein Informationsblatt herausgeben sollte. Um diese Umfrage in Gang zu bringen, hat der Herausgeber der «Internationalen Rundschau» drei Sachverständige, nämlich die Herren Professoren Liefmann (Deutschland), MacGregor (England) und Oualid (Frankreich), gebeten, sich in diesem Organ über die Frage zu äussern. Jeder dieser Wirtschaftssachverständigen hatte bereits einen ähnlichen Auftrag von der Weltwirtschaftskonferenz in Genf erhalten, und sie alle haben umfassende Arbeiten veröffentlicht.

Ich glaube daher, dass es überflüssig ist, hier noch einmal ausführlich die Truste, Kartelle usw. sowie ihre Besonderheiten, die sie voneinander unterscheiden, zu beschreiben. Ich nehme an, dass die Dinge ausreichend bekannt sind. Ich werde mich also hier darauf beschränken, die Schlussfolgerungen meiner verehrten Kollegen noch einmal kurz zusammenzufassen, halte es aber vorher für nützlich, noch kurz auf die Anschauungen von Herrn Johansson, der diese Umfrage angeregt hat, und von Victor Serwy einzugehen, der auf dem belgischen Genossenschaftskongress ein Referat über das Problem gehalten hat.

II. Die Argumente gegen die Truste.

Wenn ich damit anfange, so geschieht es deshalb, weil diese beiden Genossenschafter, von denen der eine Sozialist ist, den Kartellen unbedingt und nahezu ohne jeden Vorbehalt den Krieg erklären. So sagt Herr Johansson: «Natürlich muss die Genossenschaftsbewegung der geschworene Feind jeder Bestrebung sein, die die Waren verteuert», und Herr Serwy ruft aus: «Soll die Genossenschaftsbewegung mit verschränkten Armen zusehen, wenn der internationale Kapitalismus den gesamten Produktionsapparat mit Beschlag belegt?»

Diese unbedingte Gegnerschaft ist nach ihrer Meinung deshalb notwendig, weil jedes Uebereinkommen der Produzenten untereinander schliesslich zu einem Monopol und infolgedessen auch zu einer Preisdiktatur führt. So sagt Herr Johansson: «Ich gehe von dem fundamentalen Gesichtspunkt aus, dass die Monopole den Interessen der Verbraucher schädlich sind». Trotzdem scheinen sie oder scheint wenigstens Herr Johansson zuweilen auch geneigt zu sein, einen gewissen Unterschied zwischen den Kartellen und den Trusten zu machen, weil diese durch bessere Organisationsmethoden in der Produktion zuweilen auch den allgemeinen Interessen dienen. Diese heilsame Wirkung ist indessen bei den Kartellen viel seltener, weil sie, statt die überflüssigen Betriebe auszuschalten, im Gegenteil den Zweck verfolgen, sie künstlich am Leben zu erhalten und die Preise, anstatt sie auf das Niveau der leistungsfähigeren Betriebe zu senken, wie es die Truste tun, auf die Höhe der schwächeren Betriebe hinaufzutreiben. Zu diesen Schlussfolgerungen kommt Herr Johansson mit der folgenden beachtenswerten Bemerkung: «Die Kartelle hindern gewissermassen eine Verjüngung des Wirtschaftslebens; sie sind ein Zeichen der Schwäche des Handels und der Industrie.» Diese Formulierung erscheint mir sehr glücklich. Im gleichen Sinne könnte man auch das Schutzzollsystem als eine in der Bequemlichkeit wurzelnde Lösung bezeichnen.

III. Die Argumente für die Truste.

Hören wir jetzt die drei Sachverständigen: In ihren Berichten finden wir keine so kategorischen Feststellungen in bezug auf die Schädlichkeit der Kartelle und der Truste und die unbedingte Feindschaft der Verbraucher.

In der Sitzung des Zentralvorstandes des Internationalen Genossenschaftsbundes in Genf im November vorigen Jahres hatte ich selbst kurz und vorsichtig bereits eine gewisse Reserve in bezug auf den Kampf gegen die Truste empfohlen. Meine Bemerkungen schienen unter den Mitgliedern des Zentralvorstandes einige Ueberraschung hervorzurufen und unsere russischen Freunde geradezu zu empören. Es war mir also immerhin eine gewisse Befriedigung, dass meine sehr geschätzten Kollegen meine Meinung teilten.

Nicht als ob sie nicht auch die grossen Gefahren sähen, die eine Ausbreitung dieser nationalen und besonders auch der internationalen Verträge für die Allgemeinheit bedeuteten, oder als ob sie den Genossenschaften davon abrieten, überhaupt in Aktion zu treten. Wir werden im Gegenteil am Ende dieses Aufsatzes sehen, welche Wege sie zu diesem Zwecke empfehlen. Nur glauben sie, dass die ganze Angelegenheit nicht so einfach ist, wie man zunächst annimmt, und dass man im einzelnen doch manche Unterschiede machen müsste.

Zunächst sind sie der Meinung, dass diese Organisationen nicht etwa das Ergebnis irgendeiner persönlichen willkürlichen Initiative seien, sondern dass sie vielmehr in der schöpferischen Kraft des Wirtschaftslebens wurzeln (Oualid), und dass es infolgedessen nicht so einfach sein wird, sie wieder zu beseitigen.

Diese Verbände, Konzerne, oder wie man sie nennen will, sind alles in allem das Ergebnis der gleichen Entwicklung wie die Genossenschaften, so dass sie mit ihnen in vielfacher Hinsicht verwandt sind. «Die Kartelle tragen tatsächlich genossenschaftlichen Charakter. Sie sind ganz allgemein

nichts weiter als Verkaufsgenossenschaften, nur mit dem besonderen Ziel des Monopols.» (Liefmann.)

«Alle gesetzlichen Bestrebungen laufen letzten Endes immer irgendwie auf ein gemeinsames Vorgehen hinaus.» (MacGregor.)

Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, dass Monopole notwendig auch eine Preissteigerung zur Folge haben: «Tatsächlich unterscheiden sich in den kartellierten Industrien die Preise im allgemeinen nur sehr wenig von denen, die sich in der freien Konkurrenz herausbilden.» (Liefmann.) «Die Kartelle haben gar kein Interesse daran, die Preise in die Höhe zu treiben. Organisationen, die das versucht haben, haben meist keinen Erfolg gehabt.» (MacGregor.) «Die Kartelle versuchen meist, die Absatzgebiete und die Verkaufsquoten zu verteilen, und trachten nicht danach, die Preise festzusetzen.» (Oualid.)

Was die Ententen aller Art versuchen, ist nicht gerade eine Preiserhöhung, sondern nur eine Stabilisierung der Preise. Darin aber handeln sie im Interesse der Allgemeinheit, ja sogar im Interesse der Verbraucher. «Denn die Stetigkeit ist das kostbarste Gut im Wirtschaftsleben.» (Oualid.)

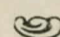
Man muss ausserdem bedenken, dass die Industrien, die Gegenstand solcher Verträge sind, sich im allgemeinen mit Rohstoffen befassen, seien es Naturerzeugnisse (Baumwolle, Petroleum, Gummi, Zink, Kupfer) oder Industrieerzeugnisse (Stahl, Eisenbahnschienen usw.), und dass sie infolgedessen die grosse Masse, «den letzten Verbraucher», wie Professor Liefmann sagt, kaum berühren. Bei einer Preiserhöhung erhält der Zwischenproduzent, der Halbfertigfabrikate weiterverarbeitet, die Nackenschläge. Aber auch er wird meist durch irgendeinen Vertrag geschützt und kann sich infolgedessen behaupten. Nur in verhältnismässig seltenen Fällen treten der Trust und der Verbraucher in direkte Beziehungen zueinander. Das war zum Beispiel bei den schon erwähnten Kämpfen in bezug auf die Seifen-, Mehl- und Glühbirnenfabrikation der Fall.

Schliesslich darf man auch da, wo sich wirklich eine Preiserhöhung feststellen lässt, nicht den Schluss ziehen, dass diese Preiserhöhung immer ungesetzlich sei. Es ist sehr wohl denkbar, dass sie im allgemeinen Interesse liegt, zum Beispiel dann, wenn es darauf ankommt, schwindende Vorräte, die in Gefahr sind, sich restlos zu erschöpfen, zu erhalten. Eine Preiserhöhung ist häufig ein wirksames Mittel, um einem unnötig raschen Verbrauch entgegenzuarbeiten. «Man kann in diesem Zusammenhange die Frage nicht lediglich vom Standpunkt des Verbrauchers aus beurteilen, der natürlich immer nur zu den niedrigsten Preisen einkaufen möchte.» (Liefmann.)

Wenn es nicht immer richtig ist, dass man den Trusten vorwirft, sie beuteten die Verbraucher aus, so ist der andere Vorwurf, dass sie die Arbeiter ausbeuten, erst recht nicht zutreffend, und wenn auch dieser Punkt eher die Gewerkschaften als die Konsumgenossenschaften angeht, glaubt Prof. Oualid doch, die betreffenden Organisationen auch in dieser Beziehung in Schutz nehmen zu müssen. In den grossen vertrusteten Industrien sind die Löhne im allgemeinen höher als im Durchschnitt, und hier werden auch die Arbeiter meist an den Ueberschüssen beteiligt. Der Grund dafür ist leicht einzusehen. Entweder sind die Direktoren, da die Produktionskosten niedriger sind, eher geneigt, grosszügig zu sein, oder aber eine Erhöhung der Löhne erscheint ihnen als das beste Mittel, den Absatz der Erzeugnisse ihrer eigenen Industrie zu erhöhen, weil auch die Kaufkraft des Arbeiters gesteigert wird.

Die Sorge, diese grossen kapitalistischen Gebilde zerstörten die Arbeitergewerkschaften, erscheint auf den ersten Blick gerechtfertigt. Trotzdem aber beweisen nach Professor Oualid auch hier die Tatsachen, dass gerade bei den zusammengefassten Industrien die Arbeitergewerkschaftsbewegung am besten organisiert ist und die Kollektivverträge am striktesten beobachtet werden. Dasselbe gilt für die Bestimmungen der «closed shops».

Endlich sind die grossen Gewerkschaftsverbände, besonders die internationalen Organisationen, kaum berufen, gegen die Industrietruste Verwahrung einzulegen; denn was sind sie schliesslich selbst anderes als Truste der Arbeiter? (Schluss folgt.)



Heinrich Zille und die Arbeiter-Konsumgenossenschaften.

Von *Paul Olberg* (Berlin).

Am 9. August 1929 ist der bekannte deutsche Maler und Zeichner im Alter von 71 Jahren gestorben. Zille war geboren als Sohn des Volkes. Im Laufe seines inhaltsreichen Lebens ist er ein Vater des Volkes, und zwar des arbeitenden, leidenden Volkes geworden. Denn Zille, einer armen Arbeiterfamilie entstammend, war ein Meister der Kunst, der wie kein anderer es verstanden hat, das Leben und Elend der Armen, Leidenden drastisch zu schildern. Die Quelle seiner Schöpfung waren die engen Strassen und Höfe der Grosstadt. Dabei war sein Humor unübertroffen. In den letzten Jahren fand er die grösste Anerkennung, indem er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Künste gewählt und ihm der Professorentitel verliehen wurde. Trotzdem blieb er, im Unterschied zu vielen andern, stets mit dem Volke eng verbunden.

Die Berliner Arbeiter-Konsumgenossenschaften haben in Zille einen hervorragenden und treuen Freund verloren, der die Genossenschaftsbewegung zu schätzen wusste. Das 25jährige Jubiläum der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend war für Zille ein willkommener Anlass, den Arbeiter-Genossenschaften eine prachtvolle Zeichnung zu widmen, die etwa folgendes darstellt: Vor einer aus Anlass einer Feier geschmückten konsumgenossen-

schaftlichen Abgabestelle drängen sich die Verbraucher, hauptsächlich Frauen. Eine der Frauen, in beiden Händen mit konsumgenossenschaftlichen Waren gefüllte Einkaufstaschen tragend, sagt zu einem unterernährten Mädchen: «Frieda, wenn deine Mutter ooch in's Konsum koofte, wärste schon lange een kräftiges Kind. Sag's ihr!» Man soll allen sagen, dass die Konsumgenossenschaften ein wirksames Mittel zur Hebung der Lebensbedingungen der arbeitenden Schichten sind — das ist der Sinn der Zille-Zeichnung.

In dem von Hans Ostwald unter Mitarbeit von Zille selbst herausgegebenen «Zille-Buch» erzählt der bekannte Zeichner u. a. von Geschäftsleuten, die seine Berühmtheit ausnützen wollten, beim Wareneinkauf erhöhte Preise zu fordern. Wir lesen in diesem Buche (S. 56/58) nachstehende interessante Zeilen: «Berühmtheit ist eine schöne Sache, aber nicht immer. Manchmal nutzt sie einem ja. Man braucht nicht mehr überall so lange zu warten wie sonst.



Man kriegt auch manchmal ein bisschen mehr Geld für seine Arbeit und kann auch öfter mal einem armen Teufel 'ne Freude machen oder da, wo es nötig ist, ein bischen nachhelfen. Aber die Berühmtheit hat auch ihre Schattenseiten. Manchmal habe ich auch meinen gründlichen Aerger gehabt über meine Berühmtheit. Die ganze Welt denkt, ich habe so viel Geld gescheffelt, dass ich gar nicht mehr weiss, wohin damit. Jawohl — eine Villa im Grunewald hätte ich. Na — hier sehen Sie meine Villa. Vier Treppenhoch — in dem alten Hause aus den achtziger Jahren. Hier mein grosser Arbeits- und Esstisch mit der elektrischen Lampe. Da mein Bett — mein Ruhe- und mein Sorgenlager. Da mein Arbeitsschrank mit der Klappe, an der ich zeichne und tusche. Da liegen meine Bücher und meine Mappen und sonst mancherlei. Und dann ist noch eine Küche da und ein Zimmer für meinen Sohn und meine Schwiegertochter... Die Geschäftsleute sagten: «Na, Professor Zille ist doch jetzt ein reicher Mann! Der hat doch mindestens Hunderttausende verdient. Der hat doch eine Villa im Grunewald und tut bloss so, als ob er hier wohnen muss. Der kann doch zahlen! Der tut bloss so, als wenn er noch nichts hat!» Meine Schwiegertochter musste in eine andere Gegend zum Einkaufen gehen, wo sie keiner kannte.»

Dem Andenken Heinrich Zilles werden neben allen Werktätigen auch die Arbeitergenossenschafter treu bleiben.

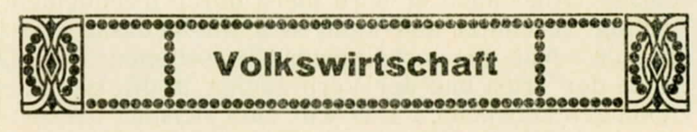
Lange Vorreden vermeiden.

Bekannt ist der lateinische Ausdruck «medias in res» = «mitten in die Dinge hinein», «unmittelbar zur Sache». Ha, was wären das für «flüssige» Betriebe und Volkswirtschaften, wenn in allen privaten und behördlichen Büros nur solche durch grosse Gedankengliederung geklärten und ruhigen Köpfe zu entscheiden hätten, so dass sie frisch und munter selbst an die wichtigsten Angelegenheiten jederzeit prompt herangehen könnten. Halten wir nicht alle schon in Gedanken, aber auch in Worten solche lange Vorreden, oft weniger um wirklich allmählich an den Kernpunkt der zu entscheidenden Sache heranzukommen, sondern um Zeit zu gewinnen, um uns noch ein wenig vor der Entscheidung zu «drücken»! Vielfach tun wir dies auch unbewusst, weil unser Gedankenleben mit so vielen Dingen belastet ist, dass uns die scharfe Einstellung selbst dann nicht sofort gelingt, wenn wir auch gewillt sind, der Sache sofort «zu Leibe zu gehen». Ich kenne Kaufleute, die auf ein ganz kleines Privatbüro (kaum 4 Meter im Quadrat) Wert legen, weil das die Konzentration ausserordentlich günstig beeinflussen soll, da dadurch die Eindrücke von aussen wesentlich verringert werden, zumal sich auch in einem solch kleinen Bureau nie viele Menschen gleichzeitig aufhalten können!

Ein grosser Teil solcher «Vorreden», die auch tatsächlich zu anderen gesprochen werden, ist sogar als eine Art Selbstgespräch zu werten. Ein solches sollte aber besser vor den Verhandlungen nur als wirkliches Selbstgespräch gepflegt werden. Die Verhandlungen erfordern schon genügend Worte, die zur gegenseitigen Ermüdung oft beitragen, lange ehe die Entscheidung gefunden worden ist!

Gradlinigkeit ist das grosse Ideal im Denken, Sprechen, Entscheiden und Handeln. Sie kann aber nicht immer erzwungen werden. Vielmehr muss der Grad ihrer Möglichkeit wirtschaftlich und psychologisch vorsichtig abgemessen, erwogen werden. Darum muss man gerade bei bevorstehenden wichtigen Entscheidungen, deren Ausführung auch Schwierigkeiten bietet, schon vor Aeusserung seiner Vorschläge und Entscheidungen, sowie vor Eintritt in Verhandlungen sich u. a. klar werden, ob man bei der Ausführung dem Gesetz des geringsten Widerstandes folgen oder aber den Kampf aufnehmen, also eine grössere Gradlinigkeit erzwingen will. Aber auch für den letztgenannten Fall muss man sich klar sein, in welchem Masse man die Sache «forcieren» will und kann.

Aus *«Entscheidungstechnik»* von *Paul Wallfisch-Roulin.*
Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart und Wien.



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Nachdem die Bank von England den Diskont um ein Prozent hinaufgesetzt hat, ist die Frage der Zinssätze auch für Europa aktuell geworden. Die österreichische Nationalbank hat bereits, vielleicht genötigt durch das englische Beispiel, vielleicht auch aus Furcht vor dem grimmigen Froschmäusekrieg in der österreichischen Politik, den gleichen Schritt tun müssen; ebenso haben die skandinavischen Notenbanken die Diskontsätze erhöht. In Europa können

nur noch die Schweiz und Frankreich sich den Luxus gestatten, bei dem Zinssatz von 3,5 Prozent zu verbleiben. Uebrigens ist dieser Zinssatz auch wohl mehr eine schöne Fassade als Wirklichkeit. Die Bedingungen, unter denen die Notenbanken diskontieren, sind eben nicht gleich und eine Notenbank, die nur unter sehr strengen und den Kredit stark einschränkenden Bedingungen dispontiert, kann den Satz scheinbar niedrig halten, aber den Kreditnehmern ist damit nicht geholfen, denn sie müssen bei andern Kreditgebern weit höhere Sätze bezahlen. Auch in Frankreich ist der Wechselkredit für einen Privatmann nicht zu dem Satz der Bank von Frankreich zu haben, sondern er kostet ihn fast das Doppelte. So lange die Bedingungen der Kreditgewährung in den verschiedenen Ländern nicht gleich sind, ist die Vergleichung der Zinssätze irreführend. Es ist übrigens nur ein sehr kleiner Teil des Kreditbedürfnisses, der von der Notenbank befriedigt werden kann, und schon aus diesem Grunde kann der Zinssatz der Notenbanken keineswegs als sicherer Gradmesser für den wirklichen Kapitalreichtum des Landes angesehen werden.

Der heutige Stand der Zinssätze der Notenbanken zeigt übrigens, dass sie künstlich in einer Weise manipuliert werden, die ihnen jeden Vergleichswert nimmt. In früheren, das heisst in den Vorkriegszeiten, stellte sich bei gutem Geschäftsgang ein hoher Zinsfuss, bei schlechter Konjunktur ein niedriger Zinsfuss ein. Denn bei gutem Geschäftsgang brauchen Handel und Industrie viele kurzfristige Kredite, die wenigstens zum Teil auf die Notenbanken fallen, während bei schlechtem Geschäftsgang das Geld aus den sich verengernden Kanälen der Wirtschaft in die Banken gedrückt wird und dort liegen blieb, wodurch die Kreditbeanspruchung bei der Notenbank sich immer mehr verminderte. Die Notenbanken kannten damals keine andere Pflicht als die Währung zu schützen und mit dem Geldmarkt sorgfältig in Kontakt zu bleiben und so änderten sie den Diskontosatz viel häufiger als heute, indem sie ihn jeder Wendung der Konjunktur anzupassen suchten. Heute sprechen aber in den Notenbanken politische und Prestigegründe vielfach das erste Wort. Man hat heute die Kunst erlernt, durch Kontingentierung der Kredite den Zinssatz künstlich niedrig zu halten und man scheint in den Notenbanken vielfach zu glauben, dass man dort die wirtschaftliche Konjunktur machen könne wie man wolle, zumal dies ein grosser Teil der Geldtheoretiker als neueste Wahrheit verkündet. So hält man heute jahrelang den Diskontsatz auf einer Höhe oder besser auf einer Tiefe, die mit der wirklichen Lage des Geldmarktes wenig zu tun hat und die das Verhältnis zwischen Diskontsatz und Wirtschaft genau ins Gegenteil verkehrt. Frankreich und die Schweiz haben beispielsweise eine gute Konjunktur für die Industrie und sollten daher einen relativ hohen Zinssatz haben. Deutschland und England haben eine schlechte Konjunktur und sollten also den Zinssatz verbilligen können und müssen. In Wirklichkeit ist heute der offizielle Diskontosatz in Frankreich und der Schweiz billig und in England und Deutschland teuer. Die Gesetze, die vor dem Kriege die Diskontpolitik der Notenbanken regelten, scheinen also ganz ins Gegenteil verkehrt.

Es wäre misslich, zu prophezeien, was bei dieser Politik schliesslich herauskommen wird, aber sicherlich ist es ein Irrtum, wenn so viele Geldtheoretiker meinen, dass die Notenbank in der Wirtschaft nach Belieben das Wetter machen könne. Eine Konjunktur setzt sich immer aus zu vielfältigen Ursachen zusammen, als dass man ihr von einem Punkte aus beikommen könnte. Am wenigsten kann die Notenbank die Konjunktur meistern, wenn ihr der Kontakt mit dem Geldmarkt verloren geht, das heisst wenn sie ihr Kreditsystem isoliert von dem wirklichen Geldmarkt, so dass ihre Sätze nicht mehr als massgebend betrachtet werden. Während hier in Europa die Notenbanken meistens der Versuchung zu erliegen scheinen, die Zinssätze aus Prestigegründen zu tief zu halten, scheint die New Yorker Notenbank in den gegenteiligen Fehler verfallen zu sein, nämlich den Zinssatz höher angesetzt zu haben, als dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Geldmarkt angemessen ist. Der Grund dieser Verteuerung der Kredite ist der Wunsch nach Eindämmung der übermässigen Börsenspekulation in Amerika. Die New Yorker Notenbank hat damit noch immer keinen rechten Erfolg gehabt. In Europa sind dagegen trotz dem relativ wohl zu billigen Diskontosatz der Notenbanken alle Börsen flau gestimmt und verzeichnen in letzter Zeit fast überall Kursrückgänge. An der Berliner Börse musste ein Stützungssyndikat gebildet werden, um den unaufhaltsamen Niedergang der Kurse aufzuhalten. Aber die gleichen schlechten Nachrichten kommen auch von den Börsen in Amsterdam, Brüssel, Paris, London und ebenso von den schweizerischen Börsen. Sowohl die Börsen mit hohen wie jene mit sehr niedrigen Diskontsätzen verfallen dem gleichen Niedergang. Auch das ist ein Zeichen dafür, dass die Diskontpolitik heute von dem Geldmarkt allzu sehr isoliert ist, um einen zuverlässigen Masstab für die Konjunktur abgeben zu können.

Förderung der Verwertung der Obsternte und der Versorgung der Städte und Gebirgsgegenden.

(Bundesratsbeschluss vom 30. September 1929.)

Art. 1. Der Bund trifft gemäss den folgenden Bestimmungen Massnahmen für die Verwertung der inländischen Obsternte durch Verbilligung der Frachten auf Tafel- und Wirtschaftsobst, das aus den Obsterzeugungsgebieten in die städtischen Konsumplätze und in die Gebirgsgegenden zum menschlichen Verbrauch geliefert wird.

Art. 2. Auf den heute geltenden Frachtsätzen der als Stückgut auf den schweizerischen Stationen aufgegebenen Sendungen von inländischem Tafel- und Wirtschaftsobst wird für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. November 1929 eine Ermässigung von 50% gewährt. Die Kosten dieser Frachtermässigung werden den schweizerischen Transportanstalten durch Vermittlung der schweizerischen Bundesbahnen vom Bund vergütet.

Art. 3. Auf den heute geltenden Frachten der als ganze (oder halbe) Wagenladungen aufgegebenen Sendungen von inländischem Tafel- und Wirtschaftsobst wird für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. November 1929 eine Rückvergütung in der Höhe der halben Fracht gewährt.

Das gleiche gilt für Sendungen von Mostobst nach dem Auslande, denen ausnahmsweise auf besondere Verfügung der Alkoholverwaltung ein Teil der ausländischen Fracht rückvergütet werden kann.

Art. 4. Die gemäss Art. 2 und 3 dieses Beschlusses gewährten Frachtermässigungen und Frachtrückvergütungen werden nach den Weisungen des Bundesrates gemeinsam von den schweizerischen Bundesbahnen und der Alkoholverwaltung durchgeführt. Sie werden dafür die erforderlichen Ausführungsvorschriften erlassen.

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Läden	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten (Vermittlungs- und Produktionskosten) Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Beinwil a. S.	[1] 20. 12. 28	462	2	150,830	326	85,706	?	?	14,046	12,309	10	—	1,000
Bremgarten (Aarg.)	30. 9. 28	460	3	264,532	575	161,454	24,945	9,4	20,904	20,200	9	[2] —	—
Dietlikon	31. 12. 27	211	2	149,024	706	87,875	20,398	13,7	11,047	7,338	7 u. 4	1,408	1,500
Habkern	18. 11. 28	46	1	61,321	1,333	26,274	4,487	7,3	4,571	1,615	5	[2] —	2.500
Hombrechtikon	30. 9. 28	65	1	54,848	844	44,500	8,624	15,7	[3] 2,742	[4] 2,742	8 u. 6	—	—
Kleindöttingen	31. 10. 28	28	2	51,730	1,848	39,465	4,552	8,8	3,282	2,525	8 u. 6	—	750
Klingnau	13. 10. 28	160	1	90,953	597	74,776	8,462	9,3	6,948	6,071	9	[2] —	600
Kradolf	30. 6. 28	250	3	148,630	597	113,515	20,504	13,8	[3] 8,740	[4] 7,023	[4] 6	[2] —	1,717
Langnau i. E.	31. 8. 28	1,050	8	664,102	632	493,347	91,600	13,8	22,168	—	—	8,372	12,500
Möhlin	31. 12. 28	299	2	256,917	859	182,949	20,739	8,1	17,764	17,009	9	[2] —	[2] —
Niederurnen	31. 8. 28	293	2	356,775	1,218	110,659	33,230	9,3	40,605	36,597	12	1,500	1.000
Oberburg	30. 6. 28	815	3	401,710	493	326,527	60,388	15,0	13,783	—	—	8,083	4,500
Oberegg	31. 12. 28	115	1	42,900	373	27,149	5,562	13,0	3,236	2,336	8 u. 6	—	800
Obermumpf	[5] 7. 10. 28	55	1	56,084	1,020	32,195	5,565	9,9	4,245	?	?	?	?
Oensingen	31. 10. 28	285	2	220,520	774	136,737	18,785	8,5	22,715	19,226	10	—	3,300
Rebstein	4. 9. 28	46	1	33,633	731	21,880	3,222	9,6	[3] 2,821	[3] 2,517	[3] 8	—	304
Rennendorf	[6] 31. 8. 28	270	1	214,565	795	123,933	20,726	9,7	[3] 15,154	[4] 12,000	[4] 8	2,290	700
Riggisberg	31. 10. 28	84	1	38.500	458	23,295	6,827	17,7	—	—	—	—	—
Rottenschwil	30. 11. 28	29	1	29,383	1,013	14,771	2,803	9,5	1,058	653	5	—	405
Rümlang	30. 11. 28	165	1	165,475	1,003	86,142	13,812	8,3	13,957	12,518	10 u. 8	[2] —	1,005
Sarmenstorf	1. 12. 28	14	1	30,939	2,210	23,230	2,635	8,5	[3] 1,918	[4] 1,500	[4] 6	[2] —	418
Seewis i. Pr.	30. 9. 28	160	2	174,351	1,090	124,747	16,753	9,6	[3] 10,690	[3] 9,600	[3] 8½ u. [4] 5	[2] —	1,090
Sood-Adliswil	1. 9. 28	101	1	220,475	2,183	85,210	24,966	11,3	14,979	14,801	8	[2] —	[2] —
Staufen	31. 10. 28	209	1	141,463	677	68,757	10,451	7,4	10,417	8,166	7	—	2,000
Stein (Aarg.)	30. 9. 28	80	1	39,089	489	32,768	4,164	10,6	[3] 4,238	[4] 2,289	[4] 8 u. [4] 6	300	1,500
Thörishaus	30. 9. 28	125	1	90,153	721	49,448	10,313	11,4	5,704	5,184	7	[2] —	500
Varen	31. 12. 28	109	1	100,000	917	64,267	?	?	6,100	5,600	8	—	500
Wallbach	31. 12. 28	120	1	99,007	825	83,236	7,642	7,7	6,304	6,000	10	[2] —	[2] —
Wenslingen	31. 10. 28	110	1	77,401	704	49,420	4,101	5,3	13,251	5,578	10	—	3,600
Winznau	30. 6. 28	195	1	159,780	819	76,005	10,525	6,6	15,185	13,369	10	—	1,500

[1] 6 Monate. [2] Vor Ermittlung des Reinüberschusses vorgenommen. [3] Sparrabatt inbegriffen. [4] Sparrabatt. [5] 11 Monate. [6] 10 Monate.

Der Bundesrat kann die Alkoholverwaltung ermächtigen, in diesen Ausführungsvorschriften Bestimmungen darüber aufzustellen, dass die Versorgung des Landes mit Tafelobst zweckmässig durchgeführt wird und dass die Frachtermässigungen dazu beitragen, die Verkaufspreise des Tafel- und Wirtschaftsobstes zu verbilligen.

Art. 5. Die Ausgaben für die Durchführung der in diesem Beschluss vorgesehenen Massnahmen sind von der Alkoholverwaltung zu tragen.

Art. 6. Das Finanzdepartement (Alkoholverwaltung) ist mit dem Vollzuge dieses Beschlusses beauftragt, der am 1. Oktober 1929 in Kraft tritt.



Aus der Praxis

Oelfeuerung in Bäckereien. Auf Ihre Anfrage betreffend Oelfeuerung in Bäckereien teilen wir dem Leserkreis gerne folgendes mit:

Wir besitzen in unserer Bäckerei T. zwei Apparate für Oelfeuerung und in der Bäckerei W. einen Apparat. Dieses System wird bei uns seit drei Jahren gebraucht. Die Firma Cuénod S. A., Genève, hat uns die Anlage geliefert. Die Anlagekosten betragen zusammen Fr. 3000.—, inbegriffen Installationen. Der Oelverbrauch per 100 kg Mehlverarbeitung ist ca. 10 kg bei einem Gasölpreis von ca. 15 Cts. per kg. Mit der Inbetriebnahme dieser Apparate ergab sich eine wesentliche Reduktion der Feuerungskosten. Auch die Arbeitsleistung der Bäcker konnte etwas erhöht werden, weil gegenüber der Holzfeuerung ziemlich Zeit eingespart werden konnte. Das Brot ist in der Qualität und im Aussehen ganz gleich wie bei der Holzfeuerung, die wir vorher hatten. Von irgend einem Abgeschmack als Folge der Verwendung von Mineral-Gasöl konnten wir auch bei ganz kritischer Betrachtung nichts feststellen. Nach unseren Beobachtungen an der Bäckereiausstellung in Lausanne dieses Sommers, sind in den letzten Jahren viele Systeme Oelfeuerungsapparate entstanden, dabei fanden wir, dass der bei uns im Betriebe stehende Apparat der eingangs erwähnten Firma einer der besten sei.

Wir können aus diesem Grunde die Einführung dieser Feuerung nur empfehlen und der Vorteil ist in die Augen springend.

Es ist noch zu bemerken, dass das Bäckereipersonal mit diesen Apparaten gerne arbeitet. S.



Kreiskonferenzen

Kreis IIIa, ordentliche Kreiskonferenz in Bern. Der Präsident des Kreisvorstandes, Herr Fritz Tschamper, konnte am 6. Oktober im Unions-

Verbandsvereinen.

Kasse	Bank-guthaben	Waren-vorräte	Debitoren	Wert-schriften	Liegen-schaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bank-schulden	Spar- und Depositen-gelder	Obli-gationen	Anteil-scheine	Hypo-theken	Reserve-fonds	Verein
1,554	4,839	67,077	3,941	17,300	28,000	1	17,203	—	1,200	5,134	—	87,843	Beinwil a. S.
3,574	48,327	17,241	3,887	2,400	70,000	1	239	51,082	—	6,384	45,000	20,000	Bremgarten (Aarg.)
111	1,144	53,764	—	3,500	163,088	3,200	74,639	11,919	3,400	15,113	102,000	9,000	Dietlikon
—	4,876	11,823	5,867	200	16,000	1	5,338	2,552	—	1,070	7,645	8,033	Habkern
440	—	14,116	1,445	400	99,500	3,351	60,263	5,775	—	2,705	57,000	—	Hombrechtikon
1,093	—	16,100	5,200	200	—	1	14,317	—	—	695	—	4,250	Kleindöttingen
1,692	—	26,285	2,865	2,300	—	1	451	—	—	5,951	—	16,090	Klingnau
4,266	—	68,645	—	2,850	104,500	2,600	108,548	—	—	—	68,000	5,713	Kradolf
10,047	87	117,454	5,671	8,300	415,000	16,200	201,462	—	—	—	307,800	50,500	Langnau i. E.
4,412	14,728	33,957	8,805	33,400	43,000	1	1,970	55,745	—	1,325	8,500	49,999	Möhlin
609	95,646	56,070	11,270	10,700	49,189	1,251	4,643	98,457	—	28,432	35,000	20,175	Niederurnen
—	—	106,253	—	5,764	259,000	11,500	224,459	—	—	—	123,080	11,000	Oberburg
1,077	7,236	8,350	—	600	15,800	1	1,500	4,359	2,400	1,935	10,900	9,555	Oberegg
1,037	—	7,660	5,074	400	—	—	13,765	—	—	1,616	—	6,981	Obermumpf
2,475	50,359	42,201	1,327	3,500	43,000	2	—	54,519	—	—	24,000	44,931	Oensingen
—	8,784	9,117	737	900	—	215	—	—	—	2,050	—	14,438	Rebstein
1,989	—	30,026	7,424	1,900	55,000	1,000	7,619	—	—	—	47,852	29,704	Rennendorf
—	5	15,000	885	600	—	650	5,477	7,209	—	5,206	—	—	Riggisberg
939	1,292	10,333	5,084	200	—	1	14,598	—	—	—	—	2,174	Rottenschwil
3,065	6,697	36,500	—	1,800	49,000	1	—	—	5,100	9,140	45,000	24,871	Rümlang
127	1,361	13,224	320	200	—	1	12,128	—	—	—	—	819	Sarmenstorf
4,730	84,207	19,011	15,707	3,800	53,000	1	—	132,688	—	3,200	16,000	18,610	Seewis i. Pr.
3,343	49,281	31,642	7,496	14,300	30,001	652	—	45,296	—	27,575	18,000	31,500	Sood-Adliswil
1,141	20,597	8,053	4,393	26,000	40,500	1	2,853	25,682	38,050	2,011	—	18,303	Staufen
408	—	6,897	95	240	—	200	4,341	—	350	—	—	3,000	Stein (Aarg.)
505	2,700	22,470	—	600	48,900	1,452	2,573	22,549	—	5,190	28,000	11,100	Thörishaus
5,088	—	8,366	17,273	—	7,000	1	10,784	—	—	5,450	6,255	9,694	Varen
1,983	7,315	3,500	7,761	1,600	10,300	1	—	—	2,800	5,020	—	18,105	Wallbach
2,607	30,017	2,596	1,154	600	—	1	—	—	—	—	—	26,824	Wenslingen
1,874	—	22,996	524	1,800	44,000	500	16,567	—	—	—	20,000	28,112	Winznau

saal des Volkshauses in Bern 133 Delegierte der Kreisvereine, die Herren Dr. O. Schär und Scholer vom V. S. K., sowie Frau Läuffer als Vertreterin des Frauenbundes begrüssen. Er gab Kenntnis von der Antwort der Direktion des Innern auf eine Frage des Kreisvorstandes nach dem Revisionsentwurf für das bernische Warenhandelsgesetz, der im Detaillistenverband besprochen wurde, und den die zuständige Behörde nun als einen vorläufigen Entwurf der Handelskammer bezeichnet.

Ueber Propaganda des V. S. K. und der Verbandsvereine orientierte Herr Dr. Oskar Schär. Der Verband hatte seit jeher die Aufgabe, durch Propaganda an der Ausbreitung des genossenschaftlichen Gedankens mitzuwirken, wobei er im Unterschied zu der Reklame des profitsuchenden Privatgeschäftes nur eine vermehrte Bedarfsdeckung und die Werbung neuer Mitglieder anstrebt. Dabei glaubt er aber dennoch alle modernen Werbetechniken benützen zu dürfen. Er hat seinerzeit begonnen mit der Herausgabe des «Korrespondenzblattes», mit Vorträgen, Lichtbildern und Broschüren. Später kam der Ausbau mit dem «Schweiz. Konsum-Verein», dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» und neuerdings mit der Herstellung von Filmen, die sowohl in öffentlichen Lichtspielhäusern gezeigt als auch zu besonderen Werbeanlässen zur Verfügung gestellt werden. Jetzt ist man noch einen Schritt weitergegangen und hat in der Person Paul Altheers einen Conférencier beauftragt, die Filmvorführungen mit witzigen Werbereden zu begleiten. Als neuester Fortschritt wird die Herausgabe einer illustrierten Beilage zum «Volksblatt» geplant, die vorläufig in der Tiefdruckanstalt Ringier in Zofingen hergestellt werden soll. Die Kosten von etwa Fr. 180,000.— übernimmt für das erste Jahr vorläufig der Verband, ohne aber für später eine Garantie dafür bieten zu wollen. Die einzelnen Vereine können ihre Propaganda aber auch noch weiter verstärken. Ein vorbildlicher Betrieb, gute Warenqualität und angemessene Rückvergütung bilden die besten Werbemittel. Allerdings besitzen bei der schwindenden Spartendenz heute nicht immer die billigen Preise die entscheidenden Einflüsse auf den Käufer. Viele Möglichkeiten bieten sich noch den grössern Stadtvereinen. Lieferwagenumzüge, Betriebsbesichtigungen, doppelte Rückvergütung an bestimmten Tagen, Besuche bei Schlechtkäufern, persönliche Werbung der Neuherziehenden und Frischverheirateten.

In der lebhaft benützten Diskussion regte Präsident Tschamper vor allem an, dass sich wie früher wieder eine grössere Anzahl von Mitgliedern unentgeltlich in den Dienst der Propaganda stellen sollten, was heute, da bei den meisten Vereinen die Verhältnisse konsolidiert sind, möglich wäre. Kurz (Biel) begrüsst die illustrierte Beilage, wünscht aber eine Anzahl von Umgestaltungen am «Volksblatt», so vermehrte Berücksichtigung der Frauenwünsche und anderes, so dass die Illustrierte mit der Zeit zur genossenschaftlichen Familienzeitschrift würde. Schneiter (Lyss) findet auch, dass im «Volksblatt» mehr Artikel aus dem Leben und

Filme: «Siedelungsgenossenschaft Freidorf»; «Delegiertenversammlung des V. S. K., Interlaken»; «Schuh - Coop»; «Schlaraffenland» (Deutscher Scherzfilm); «Hamburgs Hafen und Alster» (Naturfilm).

Für spätere Daten ist bereits eine Reihe von Abenden mit verschiedenen Vereinen vereinbart. In der zweiten Oktoberhälfte sind noch zwei bis drei Daten frei. Vereine, die sich für diese Zeit interessieren, werden gebeten, sich so bald wie möglich zu melden bei Paul Altheer, Brieffach Hauptpost, Zürich.

Der Lebensmittelverein Zürich übermittelt den Wortlaut einer in der Sitzung des Genossenschaftsrates vom 27. September 1929 erheblich erklärten Motion folgenden Inhalts:

«Der Genossenschaftsrat des L. V. Z. erblickt in den neuesten Erhöhungen der Butter- und Schweineschmalz- und Kartoffelzölle und der Vieheinfuhrsperre Massnahmen, die die Preise wichtiger Nahrungsmittel stark in die Höhe treiben und dadurch die Lebenshaltung breiter Schichten des Volkes nachhaltig verteuern, ohne der Landwirtschaft selbst auf die Dauer zu helfen.

Der Genossenschaftsrat des L. V. Z., getreu seiner Aufgabe, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren, beauftragt die Verwaltungskommission, mit dem Verband schweiz. Konsumvereine und unmittelbar mit den Konsumgenossenschaften der grösseren Orte in Verbindung zu treten, zur Einleitung einer Abwehraktion gegen die die Konsumenten und die ganze Wirtschaft schädigende, einseitige Interessen verfolgende Zollpolitik des Bundesrates.»

Der Lebensmittelverein Zürich teilt mit, dass er diese Motion allen dem V. S. K. angeschlossenen Konsumvereinen mit über 1 Million Franken Umsatz zur Kenntnis gebracht habe, mit der Aufforderung, ihre Stellungnahme in dieser Angelegenheit bekannt zu geben und ersucht auch die Verwaltungskommission des V. S. K., ihre Auffassung in dieser Sache zu äussern.

Die Verwaltungskommission hat das Schreiben des Lebensmittelvereins Zürich eingehend behandelt. Schon in der Aufsichtsratssitzung vom 21. September 1929 hatte sie, veranlasst durch eine schriftlich eingereichte Interpellation von Nationalrat O. Höppli, über die Stellungnahme des V. S. K. zu den vom Bundesrat beschlossenen Zollerhöhungen, Gelegenheit, eine eingehende Erklärung abzugeben, wonach es dem V. S. K., infolge der verschiedenartigen Zusammensetzung der in unserem Verbande organisierten Konsumentenschaft, nicht möglich sei, in dieser Angelegenheit Stellung zu beziehen.

Es ist zu bedenken, dass die Mitgliedschaft des V. S. K. sich aus Angehörigen aller Stände, aus Bewohnern von Stadt und Land, aus Anhängern der verschiedensten politischen Richtungen und religiösen Auffassungen zusammensetzt. Deshalb werden sich hinsichtlich verschiedener Fragen, insbesondere auch wirtschaftspolitischer Massnahmen, wie Zollerhöhungen, stets verschiedene Meinungen und auseinander gehende Anschauungen ergeben.

Die Auffassung derjenigen Kreise, die in diesem Falle die ausschliesslichen Konsumenteninteressen vertreten und sich gegen jede Zollerhöhung wenden, ist aus der vorhin angeführten Motion ersichtlich. Andere Kreise der Mitgliedschaft aber erachten eine Unterstützung der einheimischen Landwirtschaft als notwendig und betrachten die beschlossene vorübergehende Zollerhöhung zum Schutze der inländischen landwirtschaftlichen Produktion als gerechtfertigt, wenn auch nicht verkannt wird, dass andere Mittel und Wege eventuell auch hätten helfen können. Es ist ja auch nicht zu bestreiten, dass die Landwirtschaft in der Schweiz eine Krisis durchmacht und dass auch dem landwirtschaftlichen Produzenten ein Preis, der dem Aufwand für die landwirtschaftliche Gütererzeugung gerecht wird, zugebilligt werden soll.

Die schweizerische Konsumentenschaft befasst sich schon seit mehreren Jahren mit der landwirtschaftlichen Produktion. Auch der V. S. K. hat hinsichtlich der landwirtschaftlichen Produktion etwelche Erfahrung hinter sich. Er besitzt mehrere landwirtschaftliche Güter in verschiedenen Gegenden der Schweiz. Auch die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau in Kerzers, die ebenfalls in verschiedenen Gegenden des Landes grosse Flächen bebaut, verschafft den leitenden Organen des V. S. K. die Möglichkeit, in die tatsächlichen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Produktion Einblick zu erhalten und es muss gerechterweise anerkannt werden, dass auch bei überaus sparsamer Haushalt- und Betriebsführung die landwirtschaftliche Produktion nicht als ein kapitalistisch rentierendes Geschäft bezeichnet werden kann.

Wenn zu derart wichtigen Massnahmen, wie sie vom Bundesrat beschlossen worden sind, aus Konsumentenkreisen Stellung bezogen werden soll, so ist es ein Gebot der Billigkeit und Gerechtigkeit, dass man der Wirklichkeit Rechnung trage und sein Urteil auf den vorliegenden realen Verhältnissen aufbaue.

Bei diesem Anlasse muss auch festgestellt werden, dass die bundesrätlichen Massnahmen sozusagen der Gesamtheit der schweizerischen Bauernschaft zugute kommen, entfallen doch ungefähr 97% der bäuerlichen Betriebe auf Güter in einem Ausmasse von nicht mehr als 30 ha., während nur 3% auf grössere Wirtschaftsbetriebe entfallen.

Die Verwaltungskommission verkennt keineswegs, dass man wohl über die eine oder andere der beschlossenen Massnahmen, je nach der wirtschaftspolitischen Einstellung, verschiedener Meinung sein könne. Dagegen wird es dem V. S. K. nicht möglich sein, sich an einer Aktion zu beteiligen, die den Interessen grosser Mitgliederkreise zuwiderläuft; denn es muss hervorgehoben werden, dass eine grosse Zahl landwirtschaftlicher Produzenten unseren Verbandsvereinen als Mitglieder angehören. Der V. S. K. wird jeweilen nur in solchen Fällen an wirtschaftspolitischen Aktionen teilnehmen können, wo eine einheitliche Auffassung der Mitgliedschaft feststeht.

Allerdings ist in § 2 der Statuten des Verbandes festgelegt, dass die Konsumenteninteressen zu wahren seien. Das will aber nicht bedeuten, dass der V. S. K. sich unter allen Umständen gegen jede Zollerhöhung auflehnen müsse. Die Konsumvereine sind wohl in erster Linie Konsumentenorganisationen. Dagegen ist nicht zu verkennen, dass jeder Konsument ebenfalls wesentliche Produzenteninteressen zu verfechten hat, nicht nur die landwirtschaftlichen Produzenten, sondern auch die kaufmännischen und industriellen Arbeiter und Angestellte zu Stadt und Land hinsichtlich Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, Lohnfestsetzung usw. Die Entwicklung der Konsumvereine der verflossenen Jahre beweist übrigens zur Genüge, in welchem Masse die Umsatzsteigerung und damit die Prosperität auch der Konsumvereine von den Einkommensverhältnissen der Mitglieder abhängig ist.

Nun aber sind Konsumenten- und Produzenteninteressen der Mitglieder derart miteinander verflochten, dass es dem V. S. K. nicht möglich sein wird, in Fragen, wo es sich ausschliesslich nur um das Produzenteninteresse handelt, Stellung zu beziehen, ohne dass nicht dadurch auch das Konsumenteninteresse der Betreffenden berührt würde. Bei dieser Wechselwirkung wäre es unvermeidlich, diesen oder jenen Kreis unserer Mitglieder vor den Kopf zu stossen, was einer gedeihlichen Weiterentwicklung unserer auf freiwilligem Zusammenschluss beruhenden Gesamtorganisation sehr hinderlich wäre.

Entgegen der in gewissen Kreisen herrschenden Auffassung ist zu betonen, dass es sich für den V. S. K. bei der Stellungnahme zu Zollerhöhungen nicht um eine Grundsatzfrage, sondern um eine Frage der Zweckmässigkeit handelt. Dabei ist stets zu überlegen, ob dadurch der Gesamtheit unserer Organisation gedient oder geschadet werden könnte.

Viel wichtiger als die Stellungnahme zu solchen Fragen, wo im Rahmen unseres Verbandes eine Einigkeit doch nicht erzielt werden könnte, ist die Anbahnung direkter Beziehungen zwischen den Konsumvereinen und den landwirtschaftlichen Genossenschaften, wodurch unsere Bewegung, als natürliches Bindeglied, zwischen der städtischen und industriellen Bevölkerung einerseits und der landwirtschaftlichen Bevölkerung anderseits, eine Verständigung herbeizuführen in der Lage wäre.

Der Verband schweiz. Konsumvereine hat in der Organisation der Konsumkraft der Schweiz eine derart wichtige sozialwirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen, die von keiner andern Organisation geleistet werden kann, dass er alle Schritte und Massnahmen unterlassen muss, die in irgend einer Weise die Geschlossenheit des Verbandes und eine erspriessliche, aufbauende Weiterentwicklung der Gesamtorganisation sowohl als auch der einzelnen Vereine gefährden könnte.

Die Fortführung einer noch geschlosseneren Organisation der Konsumkraft und der Bedarfsdeckung der schweizerischen Bevölkerung, die Durchführung einer rationellen Warenvermittlung, wobei die landwirtschaftlichen Genossenschaften in erheblichem Masse mitwirken können, die Förderung der Eigenproduktion des V. S. K., die Hebung der Sparkraft des Schweizervolkes und insbesondere auch die vermehrte Bildung von sozialem Kapital als Gemeingut der organisierten Konsumenten zu einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen, alles das sind Aufgaben, zu deren Lösung das einmütige, friedliche Zusammenwirken aller in unserem Verbande organisierten Konsumenten notwendig ist.

Die Verbandsleitung muss sich deshalb hüten, sich zur Ergreifung von Massnahmen verleiten zu lassen, die eine Schwächung oder sogar eine Zersplitterung unserer Organisation herbeiführen und den Verband in der Erfüllung seiner Mission gefährden könnten.

Zollfragen werden mehr und mehr zu Angelegenheiten politischer Parteien und geschlossener Interessentengruppen. Da die Erfahrung bewiesen hat, dass im Rahmen des V. S. K. eine Einigung in solchen Angelegenheiten nicht möglich ist, muss die Verbandsleitung, im Interesse der Aufrechterhaltung der Einheit unserer Organisation, es ablehnen, im Namen des Verbandes an der vom Lebensmittelverein Zürich beabsichtigten Aktion mitzuwirken.




Bibliographie

Entscheidungstechnik von Paul Wallfisch-Roulin (100 Regeln zur Gewinnung der richtigen Flüssigkeit bei Entscheidungen). Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstr. 20. 233 S. Ganzleinen Preis 9.50 Mk.

Bücher zum wirtschaftlichen Erfolg in genossenschaftlichen Zeitschriften zu empfehlen, ist nicht immer leicht. Von unseren genossenschaftlichen Lesern müssen wir aber stets so viel kritischen Sinn voraussetzen, dass sie kapitalistische Methoden, die mit unseren Bestrebungen im Widerspruch stehen für ihre Praxis ausscheiden.

Das vorliegende Buch behandelt jedoch Fragen von allgemein wirtschaftlicher Bedeutung, unter deren Gesetzmässigkeit auch der genossenschaftliche Betrieb steht.

Aus diesem Grunde erwähnen und empfehlen wir gerne das uns zur Besprechung vorgelegte Werk, das in den meisten Partien flüssig, klar und anregend geschrieben ist.

Einer unserer grössten Wirtschaftsführer sagte einmal: «Die grösste geschäftliche Stärke — und eigentlich die einzige — ist der *Vorsprung* im Gegenstand, in Beziehungen, in technischen Erfahrungen, in Organisation, in Arbeitsweise.»

Diesen Vorsprung erreicht man aber *nur* wenn man mit all diesen angedeuteten Eigenschaften «*flüssig*» ist, «*entscheiden*» kann, damit man *rasch* den ersten Schritt tut und handelt.

Gerade da fehlt es! Zwar besitzt schon mancher Mensch, der Entschlüsse nicht überwiegend gefühlsmässig fasst, schon eine Art «Entscheidungstechnik». Es fragt sich aber, ob diese «Technik» ihm in allen ihren Teilen und im richtigen Augenblick auch voll *bewusst* ist, ob sie nicht Fehler aufweist oder doch wenigstens verbesserungsbedürftig ist.

Das Buch «Entscheidungstechnik» versucht, uns diese Arbeit zu erleichtern. Bei der Lektüre der einzelnen Abschnitte erhalten wir Klarheit über manche Vorgänge in unserem Innern, und die uns aus den gefühlsmässigen, routinenhaften Erwägungen, und die uns oft so viel Entschlusspein verursachen, leicht hinüberleitet in jene ruhige Klarheit *bewusster* Verantwortungsfreudigkeit die uns allen die Arbeit leichter werden lässt und uns dadurch erst die richtige Arbeitsfreude verschafft.

Um unseren Lesern einen kleinen Einblick in das Wesen des Buches zu verschaffen, publizieren wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlags einige markante Stellen, so die «Führenden Gedanken» der vorliegenden Nummer, sowie den kleinen Artikel unter dem Titel: «Lange Vorreden vermeiden».

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VI.
(Urkantone.)

Einladung
zur
Herbstkreiskonferenz

Sonntag, den 20. Oktober 1929, vormittags 9.30 Uhr im Hotel Volkshaus in Luzern.

Tagesordnung:

1. Protokoll der Frühjahrskonferenz in Zug.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Propaganda des V. S. K. und der Verbandsvereine.
4. Besprechung der zeitlichen Zusammenlegung der Generalversammlungen der Zweckgenossenschaften mit den Delegiertenversammlungen des V.S.K.
5. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
6. Allgemeine Umfrage.

Referent zu Traktanden 3 und 4 ist Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.

Wir erwarten zahlreichen Besuch und entbieten genossenschaftlichen Gruss!

Namens des Kreisvorstandes VI,
Der Präsident: **J. Frey.**
Der Aktuar: **A. Hegglin.**

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis V
(Aargau)

Einladung zur Herbstkreiskonferenz

Sonntag, den 20. Oktober 1929, nachmittags 2 Uhr im Grossratssaal in Aarau.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrskreiskonferenz in Muhen.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Appell.
4. Geschäfte des V. S. K.:
   a) Propaganda des V. S. K. und der Verbandsvereine;
   b) Besprechung der zeitlichen Zusammenlegung der Generalversammlungen der Zweckgenossenschaften mit den Delegiertenversammlungen des V. S. K.
   Referent bezw. Delegierter des V. S. K. ist Herr E. O. Zellweger, Sekretär der Verwaltungskommission des V. S. K.
5. Vorführung automatischer Wagen.
6. Wahl des nächsten Konferenzortes.
7. Verschiedenes.

Die nächstgelegenen Vereine werden gebeten, auch das Personal an die Konferenz abzuordnen.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung und entbieten genossenschaftlichen Gruss!

Namens des Kreisvorstandes V,
Der Präsident: **G. Schweizer.**
Der Aktuar: **A. Graf.**

Turgi/Menziken, den 5. September 1929.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VII
(Zürich und Schaffhausen).

Einladung zur Herbstkreiskonferenz

Sonntag, den 27. Oktober 1929, morgens 10 Uhr im Hotel «Schwert», Wald (Zürich).

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrskonferenz in Kloten.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes über den Salzverkauf.
3. Propaganda des V. S. K. und der Verbandsvereine.
4. Zeitliche Zusammenlegung der Generalversammlungen der Zweckgenossenschaften mit den Delegiertenversammlungen des V. S. K.
5. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
6. Allgemeine Umfrage.

Referent für 4 und 5: Herr Dr. O. Schär, Nat.-Rat, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K.

Gemeinsames Mittagessen.

Mit genossenschaftlichem Gruss!

Namens des Kreisvorstandes VII,
Der Präsident: **E. Kessler.**
Der Aktuar: **Rob. Stahel.**

Wädenswil, den 5. Oktober 1929.



Angebot.

Tüchtiges **Verkäuferpaar,** gewandt im Verkehr mit der Kundschaft und mehrjähriger Tätigkeit im Genossenschaftswesen, sucht grösseres **Konsumdepot** zu übernehmen. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Kaution und Eintritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter Chiffre F. J. 175 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tochter, 19 Jahre alt, mit zweijähriger Lehrzeit, fleissig und treu, gute Rechnerin, sucht per 1. November Stelle als **Verkäuferin** in grössern Konsumverein, wenn möglich in der Ostschweiz. Zeugnis steht zur Verfügung. Offerten unter Chiffre J. B. 173 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Solider, tüchtiger **Bäcker-Konditor** gesetzten Alters, der in beiden Branchen selbständig arbeitet, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten erbeten an J. Niedermann, Pflanzschulstrasse 25, Winterthur.

Treuer, zuverlässiger, selbständiger **Bäcker-Konditor** sucht dauernde Stelle in Konsumbäckerei. Zeugnisse gerne zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre A. S. 177 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 10. Oktober 1929.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel